

Frauen

Ursa Krattiger

Die perlmutterne Mönchin

Reise in eine weibliche Spiritualität,
Kreuz Verlag, Zürich 1983, 219 Sei-
ten.

Das Buch liest sich flott. Die autobio-
graphischen Passagen zeichnen ein leben-
diges Bild. Zunächst die strenge Religiosi-
tät einer Kinderzeit im schweizerisch-

reformierten Pfarrhaus, die sich rigide und unsinnlich auf »das Wort« und den »Vatergott« konzentriert. Dann die intellektuelle Karriere mit Studium und Promotion und endlich die Begegnung mit sich selbst: ich bin eine Frau. Catharina Halkes, die katholische Theologin in Nijmegen, deren feministische Arbeit und Persönlichkeit für viele christliche Frauen in Deutschland – auch für mich, die Rezensentin – wichtig ist, hat bei diesem Prozeß eine Schlüsselfunktion: »geistliche Mutter, Gefährtin, Schwester«. Die Wärme der Begegnungen mit dieser Frau wird immer wieder lebendig, auch die menschliche Atmosphäre der Begegnungen in den von Frau Krattiger maßgeblich geförderten Arbeitskreisen für feministische Theologie. Ich empfinde es als Stärke dieses Buches, daß lesbar und lebendig aus der Perspektive der eigenen Entwicklung der Weg in ein feministisches religiöses Bewußtsein beschrieben wird. Es ist sicher auch ein typischer Weg, den viele christliche intellektuelle Frauen in den letzten Jahren ähnlich gegangen sind. Durch diese offene und subjektive Beschreibung macht sich Frau Krattiger angreifbar – und das ist gut so, denn die Verschanzung von Erfahrung und Gedanken hinter einer leblosen Begriffstechnologie, wie sie in der Theologie weithin üblich ist, hat sich längst als unfruchtbar erwiesen.

Die weibliche Spiritualität, in die dieses Buch führt, entsteht aus der Erfahrung des Ungenügens an der überlieferten patriarchalen Spiritualität. Zwischen dem Weiblichen und dem Heiligen gibt es eine Kluft. Teilweise wird diese Kluft in der Marienverehrung des Katholizismus aufgehoben, aber nur teilweise. Maria ist Gottesmutter, nicht Gottmutter, und die Priesterin bleibt für den herrschenden Katholizismus ein Tabu. In der weiblichen Spiritualität soll der Riß zwischen dem Weiblichen und dem Göttlichen nicht mehr existieren. Gott ist Paar, »wenn der Sohn die große Mutter krönt«, Sonne und Mond, Hochzeit der Widersprüche, Versöhnung von Leib, Geist und Seele, Ganzheit. Die Erfahrungen mit dieser Spiritualität sind in einsamen Meditationen, in Meditationen mit anderen und in der Begegnung mit Bildern zu Hause. Es werden Marienbilder entdeckt, Isishymnen, vorchristliche Mythen von Muttergöttinnen.

Ich stehe zur Verkopfung der Historikerin und zur Bindung an ein traditionelles Christentum, die mir es schwer macht, diese Reise in eine weibliche Spiritualität mitzumachen. Manches habe ich als Blasphemie empfunden. Eines Tages hat Ursa Krattiger »wortlos das Kruzifix aus dem Sterbezimmer« ihrer Mutter von der Wand genommen und eine kleine Demeterstatue aufs Fenstersims gestellt, die allegorisch den Sommer darstellt, den Arm voller Ähren (S. 118 f.). Und die Feier der Wintersonnenwende wie andere

mythische Versatzstücke verbinde ich mit Erfahrungen im 3. Reich, die Frau Krattiger nicht kennt (geboren 1946). Die von C. G. Jung inspirierte Spiritualität ist mir suspekt, erscheint mir als Flucht in ein einsames, naturseliges Heidentum, in einer Welt, in der die Ähren chemisch vergiftet sind. Daß die zerstörte Natur Produkt der Männer(un)-kultur ist (S. 144 f.) ist richtig, aber die Göttin hilft mir nicht bei der Arbeit gegen die Zerstörung der Schöpfung. Der Widerspruch, den ich in dieser Rezension ausdrücke, ist Frauen wie Ursa Krattiger auch schon von anderen Frauen begegnet und es ist meines Ermessens entscheidend für die christliche Frauenbewegung und eine feministische Theologie, wie wir miteinander über diesen Widerspruch kommunizieren. Wenn ich schreibe »Blasphemie«, dann meine ich nicht: ich fälle ein dogmatisches Urteil und damit ist die »weibliche Spiritualität« zum Abschluß freigegeben. Diese Art des Umgangs miteinander sollte man Männern abgewöhnen und unter Frauen gar nicht erst anfangen. Blasphemie heißt für mich, daß der gekreuzigte Christus und der auferstandene Christus für mich das Herz der Spiritualität bedeuten und daß ich durch das Kreuz Christi verbunden bin mit allen Menschen, die an Kreuze gehängt werden und durch die Auferstehung Christi mein Leben zum Aufstand gegen den Tod wird. Ich will die weibliche Spiritualität nicht durch dogmatische Abqualifizierung abwerten und behindern, sondern um meine Schwestern, die die Göttin entdecken, werben, daß sie stärker die gesellschaftliche Realität und die guten Schätze der christlichen Tradition in ihren Glauben einbeziehen.

Ich habe von den Frauen, die einen konsequenten Weg in der Frauenfrage gehen, viel gelernt, nur diese Mythenseligkeit – noch dazu mit Hilfe bunt gemischter Versatzstücke – halte ich für eine falsche Wegentscheidung. Es ist eben ein interessantes, gut lesbares Buch, über das man sich streiten muß! *Luise Schottroff*